

VIII. (Der monatliche Familienbesuch der Geistlichen in England.) Es löst immer ein Staunen bei den Priestern aus, wenn ich ihnen in den Exerzitien sage, in England werde es als eine selbstverständliche *Pflicht* des Seelsorgers betrachtet, jede Familie *monatlich* zu besuchen — ein Staunen, aus dem man unschwer die Frage herausliest: „Aber woher nehmen denn die Geistlichen die Zeit dazu? Die müssen wenig Arbeit haben!“ Und die Priester sind mir immer dankbar, wenn ich ihnen erkläre, wie es in England gemacht wird. — Es war zu Weihnachten 1906; da brachte ich die Feiertage bei meinen englischen Mitbrüdern in Stamford Hill im Norden von London zu. (Dahmals ahnte ich allerdings nicht, daß ich 11½ Jahre später vom „Alexandra Palace“ aus als armer indischer Gefangener die Kirche von Stamford Hill in der Ferne werde mit Muße betrachten können; und doch war es so!) Eines Abends fragte mich einer der Patres: „Pater! Möchten Sie gerne einige Besuche machen (do some visiting)?“ — „Gerne“, antwortete ich. Wir begannen an einem Ende einer Straße und besuchten alle katholischen Familien der Reihe nach: „Guten Abend!“ — „Guten Abend, Pater!“ (Father heißt in englisch-sprechenden Ländern bekanntlich jeder Priester.) — „Nun, wie geht's immer?“ — „Danke, gut.“ — „Haben Sie Nachricht vom Josef in Amerika?“ — „Ja, er hat geschrieben; es geht ihm auch gut.“ — „Mary, du hast ja in der letzten Kongregationsversammlung gefehlt!“ — „Ich war etwas unwohl.“ — „Aber nächsten Samstag kommst, nicht wahr?“ — „Gewiß, Hochwürden.“ — „Johnny (= Der kleine Hans) lernt, scheint's, ein bißchen schwer; können Sie ihm nicht etwas nachhelfen?“ — „Ja, das wollen wir gerne tun.“ — „Pater, wollen Sie etwas nehmen (= trinken)?“ — „Danke! (= No, thanks! oder: Thank you, no!)“ — Damit war diese Familie „besorgt“ und es ging zur nächsten; etwa fünf Minuten auf die Familie. Dabei werden drei Grundsätze streng festgehalten: 1. Absolut keinen Unterschied machen zwischen reich und arm; 2. nirgends etwas annehmen; 3. keine Zeit verschwenden mit Reden über Tagesneuigkeiten, Wetter, Politik u. ä. Auf diese Weise gelingt es, in zwei Stunden eine ganze Reihe von Familien zu besuchen und den Hauptzweck solcher Besuche zu erreichen, nämlich, die Fühlung zwischen Seelsorger und Gläubigen aufrecht zu erhalten. Ich muß bemerken, daß die Seelenzahl gewöhnlich bedeutend geringer ist als bei uns; so betrug dieselbe, soweit ich mich erinnere, im Jahre 1906 in den beiden Universitätsstädten Oxford und Cambridge ohne die katholischen Studenten je etwa 600.

Vielleicht hätte ein Priester, der selber in England gewirkt hat, die Güte, aus seiner Erfahrung heraus meinen kurzen

Artikel zu ergänzen; vielleicht könnte auch ein Konfrater Vorschläge machen, wie sich eine solche Praxis auf unsere Verhältnisse anwenden ließe. Denn dieses regelmäßige, systematische Besuchen der Familien, wie es in England geübt wird, läßt sich meines Erachtens nur dort durchführen, wo schon eine Tradition besteht. Die Wichtigkeit dieser pastoralen Besuche fassen Klerus und Volk in den Erfahrungssatz zusammen: A visiting priest makes a church-going congregation,¹⁾ d. h.: Ein Priester, der die Familien besucht, bringt die Leute in die Kirche.

Exerzitienhaus Rottmannshöhe am Starnbergersee.

Albert Ailinger S. J.

IX. (Der Kult alttestamentlicher Heiligen.) Das Fest der Machabäischen Brüder am 1. August kann wohl zu der Frage Anlaß geben, warum gerade diese Heiligen allein aus all den gotterfüllten Männern des Alten Bundes im offiziellen Kultus der Kirche einen Platz gefunden haben. Der heilige Gregor von Nazianz hebt in seinem teilweise ins Offizium aufgenommenen Sermo hervor, daß sie den Märtyrertod nur durch den Glauben an den kommenden Christus bestanden hätten und darum gleich den christlichen Blutzegen zu ehren seien. Doch, haben nicht *alle* alttestamentlichen Glaubenshelden ihre Kraft aus der Erlösungsgnade geschöpft? warum wird da nicht auch andern die gleiche Ehre zuteil? Benedikt XIV. führt in seinem gelehrten Werke *De canonizatione Sanctorum*, tit. IV, c. 29 verschiedene allegorische Gründe an, die er aber selbst wenig beweiskräftig nennt und die darum auch übergangen werden können. Die rechte Erklärung wird auch hier, wie meist bei liturgischen Gebräuchen, in der geschichtlichen Entwicklung zu suchen sein. Alle Kenner der Geschichte der Liturgie sind darin einig, daß im christlichen Altertum die Feier von Heiligenfesten an die Ruhestätte derselben oder wenigstens an den Besitz bedeutender Reliquien gebunden war. Alle diese Feste waren lokaler Art, jedes Land und jede Stadt feierte nur die dort gestorbenen oder begrabenen Heiligen. Da nun die Gräber der alttestamentlichen Heiligen, wie die Tradition sie annahm, alle im Orient sich finden, waren ihre Feste auch auf diesen beschränkt. Darum wurden nach dem Zeugnis des Baronius in seinem Kommentar zum Martyrologium von Konstantin dem Großen über dem Grabe des Jeremias zu Taphne in Ägypten, vom Kaiser Basilius über dem des Elias am Karmel Kirchen erbaut, in denen das Fest dieser Propheten begangen wurde. In Alexandria bestand eine Basilika zu Ehren der drei Jünglinge, die im

¹⁾ „Congregation“ heißt nicht „Kongregation“, wofür man im Englischen das Wort *Sodality* gebraucht; es bedeutet vielmehr: die beim Gottesdienst gegenwärtige Gemeinde.